

Tereza Staruh

Karol Mikuli und Frédéric Chopin

Karol Mikuli gilt zu Recht als Gründer der Lwower Klavierschule. Dank seiner tüchtigen Arbeit hat eine ganze Generation von Klavierspielern den Reichtum der Chopinschen Interpretation absorbiert.

Chopin hat Mikuli unter seinen Schülern ausgezeichnet, indem er ihn mit der Redigierung seiner Werke beauftragt hatte. Mikuli hat zu Lebzeiten von Chopin gedruckte Klavierwerke aufbewahrt, nach denen er bei ihm 1844-1847 in Paris studierte. Chopin hat eigenhändig die Druckfehler beseitigt und mehrfach auch Korrekturen am Notentext vorgenommen oder sie seinem Schüler, mit dem ihn eine feste Freundschaft verband, diktiert.

Die Fassung von Mikuli, die in bedeutendem Maße dem Geist des Originals nahesteht, hat die Sympathie vieler Interpreten erworben. Riemann schrieb, dass "die Fassung von Mikuli, viele Korrekturen und Varianten mit eigenen Chopinschen Bemerkungen beinhaltet [...], sie ist originell und [...] frei von unbegründeten Änderungen und Entstellungen des Textes." Ausgehend von Chopins Prinzipien hat Mikuli ausgezeichnet alle Applikaturschwierigkeiten gelöst. Jakiv Mil'stejn betonte: "Die Applikatur von Mikuli entspricht mehr als irgendeine andere den Absichten von Chopin."¹ Eine äußerst positive Bewertung der Fassung von Mikuli findet sich bei Samuil Feinberg. Zur Grundlage der späteren Chopin-Werk-Ausgabe von Henrik Neuhäus, Lev Oborin und Jakiv Mil'stejn gehört auch die alte Edition von Karol Mikuli.

Sein großes Talent hat Mikuli sofort in die erste Reihe der bekanntesten Pianisten geschoben. Die Jahre 1848-1858 waren für seine öffentliche Chopininterpretation die intensivsten. Dazu gehören Konzerte in Jassy, Kyschyniv, Bukarest, Lviv, Krakov, Kyiv sowie in Frankreich, Italien und Österreich.

Die Presse hat mit Begeisterung über sein Spiel gesprochen. Der Rezensent der Zeitschrift "Ruch musyczny" schrieb 1857, dass "Mikuli alle als unvergleichbarer Interpret von Chopin begeistert hat.

¹ Jakiv Mil'stejn, *K istorii sozdanij sočinenij Šopena* [Zur Entstehungsgeschichte der Werke von Chopin], Moskau 1960, S. 342.

Das Publikum konnte zum ersten Mal so viele Mazurken, Walzer, Etüden und Nottornos von Chopin hören." Den stärksten Einfluß hat Mikuli als Interpret in Lwiv ausgeübt, wo er besonders oft mit den Programmen von Chopin aufgetreten ist.

Das "Klaviersingen", mit dem Chopin die Leute begeisterte, ist in vollem Maße von seinem Schüler Karol Mikuli übernommen worden. Der Pianist verfügte über einen schönen samtweichen Ton, sein Spiel zeichnete sich durch Einfachheit, Inhaltsreichtum und ein feines Gefühl aus.

Alexandr Michalowski, der große polnische Pädagoge und Gelehrte, der sich mit Chopin befasst hat, erwähnte: "Unvergessliche Minuten habe ich in Lwiv erlebt. Nach einem meiner Konzerte habe ich Karol Mikuli besucht. Als er auf meine Bitte das zweite Nocturne von Chopin gespielt hatte, fühlte ich, dass ich Zeuge eines besonderen, einzigen und nicht wiederholbaren Augenblicks war [...] Der Ton des Pianisten, melodisch und feinfühlig, machte den Eindruck von etwas nicht Materiellem; das Gefühl hielt bei mir noch lange Jahre an und übertraf die späteren Eindrücke."²

Die künstlerische Tätigkeit von Karol Mikuli eröffnete eine ruhmreiche Geschichte des Lwower Schaffens. Für lange Jahre wurde Lwiv zu einem eigenartigen "Mekka", wohin die berühmtesten Pianisten kamen, um das Spiel von Mikuli zu hören, seine unschätzbaren Ratschläge zu bekommen. In den Erinnerungen der Zeitgenossen erscheint Mikuli als hervorragender Klavier-Pädagoge, der schöpferisch dachte und konsequent die Wege in der Methodik des Unterrichtens beschrift, in welchen Chopin seine Schüler zur Meisterschaft geführt hatte.

Mehrere der Schüler Chopins aus aristokratischer Umgebung waren keine Berufsmusiker, und die, welche Berufsmusiker werden wollten, sind im jungen Alter gestorben, wie der fünfzehnjährige Karol Filtsch. Karol Mikuli gehörte zu den Pianisten, deren Stil und Manier am meisten den Absichten des großen Meisters entsprochen haben.

² Alexandr Michalowski, *Moje najgłabsze wsruszenia* [Meine tiefsten musikalischen Gefühle], in: *Muzyka* 1938, Nr.1.

Über das pädagogische System von Mikuli informiert der Bericht von Raul Kotschalskiy "Wie spielte und lehrte Karol Mikuli", der 1937 in der Zeitschrift "Muzyka" erschien. Der Autor schrieb, dass Mikuli mit jugendlicher Liebe seinen großen Lehrer Chopin vergötterte. Für Mikuli war Chopin die größte Autorität in Musik. Mikuli lebte immer im Geist des polnischen Genies. Er kannte jede Note, die von Chopin geschrieben wurde [...]. Mikuli war wie kein anderer dazu berufen, seinen Schülern alle spezifischen Züge der Pädagogik von Chopin beizubringen.

Alexandr Michalowski spielte vor dem ruhmreichen Pädagogen und bekam von ihm viele wertvolle Ratschläge bezüglich der Interpretation von Chopin. "Unsere Gespräche, die wir am Klavier während dieser unvergeßlichen Unterrichtsstunden führten, werden für immer in meinem Kopf bleiben. Mikuli erläuterte mir den Inhalt einiger Werke von Chopin in einem ganz neuen Aspekt, öffnete den Schlüssel zum Verstehen von Chopins "Rubato". Sehr interessant waren die Ratschläge von Mikuli im Bereich der Applikatur."³

In seiner pädagogischen Tätigkeit trat Mikuli vor allem als Propagandist der Pädagogik von Chopin auf. Mündliche Empfehlungen und Ratschläge des großen Meisters wurden von Karol Mikuli fixiert und behutsam der neuen Generation von Musikern übergeben. Er erstrebte die Organisiertheit des Rhythmus, verwarf jegliche rhythmische Schlampigkeit; er wollte den Schülern ein melodisches Spiel ("cantabile") beibringen, das einen hellen "klopfenden" Ton ausschloß. Härte und Grobheit im Spiel nervten Mikuli. Er wiederholte oft, dass Chopin den "Belcanto" im Klavierspiel entdeckt habe. Nach Worten von Mikuli sang in Chopins Spiel die "musikalische Phrase mit solcher Klarheit, dass jede Note zur Silbe wurde, jeder Takt zum Wort, jede Phrase zum Gedanken, eine Sprache ohne Schwulst, einfach und gleichmäßig".

Mikuli verlangte von seinen Schülern eine vollendete Fingerfertigkeit, damit keine technischen Schwierigkeiten verhinderten, den künstlerischen Inhalt der Musik wiederzugeben.

Seinen zahlreichen Schülern vermittelte Mikuli die grenzenlose Liebe zu Chopins Musik. Das zeigt sich zum Beispiel im publizisti-

³ Muzyka 1932, Nr. 8.

schen Schaffen von Stanislaw Nevjadomski. Weltberühmte Pianisten - wie Raul Kotschalskiy und Moriz Rosental - wurden durch die Interpretation der Musik von Chopin bekannt. Kornelia Levenherz-Parnas widmete ihr ganzes Leben dem Sammeln von Papieren, Handschriften, Autogrammen, Porträts und künstlerischen Arbeiten von bzw. zu Chopin. In ihrem Haus in Lwiw hatte sie ein Chopinmuseum. Die private Sammlung der Pianistin zählte ca. 700 Exponate und galt als eine der größten Sammlungen nach dem Warschauer Museum. Aus dem Interview von Sofja Lissa mit Kornelia Levenherz-Parnas, das 1936 in der Lwiwer Zeitung "Wiek Nowy" veröffentlicht wurde, wissen wir, dass die Pianistin vieles davon in Frankreich und Deutschland gekauft hatte. Darunter ein Aquarell mit dem Bild des 5-jährigen Chopin, ein Clavichord aus dem Kreis seines Vaters und Erstdrucke von Chopin, seine Visitenkarte und vieles andere mehr. 1936 wurden die meisten Exponate dem Warschauer Museum übergeben.

Sofja Lissa, die berühmte polnische Musikwissenschaftlerin, war ein "musikalisches" Enkelkind von Mikuli, Autorin wertvoller Veröffentlichungen über Chopin. In ihrer Arbeit "Lwower Werke von Chopin, die nicht veröffentlicht sind" schreibt sie: "Karol Mikuli - Schüler, Assistent und Freund von Chopin, hat mehrere Generationen im Geist Chopins und auf Grund seiner Werke erzogen. Im Laufe seiner 40jährigen Tätigkeit als Komponist, Pianist, Dirigent und Pädagoge hat er alle künstlerischen Grenzen zwischen sich und Chopin aufgegeben."⁴

In diesem Kontext sind auch Pädagogen des Lwower Konservatoriums zu erwähnen, die diese Traditionen fortgesetzt haben: so Leopold Munzer, Darija Gerasymovyč - Teilnehmerin des I. Chopin-Wettbewerbs 1937, Iryna Sijalova - die 1955 im V. Chopin-Wettbewerb mit einem Sonderpreis ausgezeichnet wurde, Oleg Kryštal's'kyj, Marija Kryh, Marija Kryšel'nycka, Etella Čupryk.

Während seines ganzen Lebens beschäftigte sich Mikuli unermüdlich mit der Komposition. Er betrachtete Musik als Mittel zur Erziehung des Menschen, er wollte mit ihrer Hilfe den Menschen das

⁴ Sofia Lissa, Niepublikowana lwowska Chopiniana [Lwower Werke von Chopin, die nicht veröffentlicht sind], *Annale Chopin 5*, Warszawa 1960, S. 283.

Gute beibringen, vor dem Bösen warnen, die Liebe zu Chopin, den Dichter der polnischen Musik, wecken. Wie auch Chopin, wandte sich Mikuli dem Volkslied zu, schuf zahlreiche Mazurken, Polonaisen, Etüden und Walzer. In der Sammlung *48 rumänische Nationalarien* in der Bearbeitung für Klavier erkennen wir rumänische, moldauische und huzulische Melodien. Die Gemeinsamkeit zwischen Chopin und Mikuli besteht nicht nur in der Ähnlichkeit der musikalischen Formen, sondern im geistigen Element - in der leidenschaftlichen Liebe zur Heimat.

Übersetzung: Chrystyna Makara